

Protokoll zu Workshop 1, Wege in die Universität

11:15-15 Uhr in ESA West, Raum 119

Moderation: Ronald Hoffmann (Abteilung Studium und Lehre, Referatsleiter Zentrale Studienberatung und Psychologische Beratung)

Protokoll: Anne-Kathrin Herrmann (Büro des Präsidenten)

Herr Hoffmann begrüßt die Anwesenden und leitet eine Vorstellungsrunde ein. Die insgesamt 17 Teilnehmerinnen und Teilnehmer gehören unterschiedlichen Statusgruppen und Organisationseinheiten der Universität an, sodass trotz der geringen Teilnehmerzahl ein Problemaufriss aus verschiedenen Perspektiven gewährleistet wird.

Vier Kurzreferate führen in die vielfältigen Themengebiete des Workshops ein und stellen einige relevante Anlaufstellen und Einrichtungen an der Universität vor:

- Zentrale Studienberatung und Psychologische Beratung (Frau Dorothee Wolfs; www.verwaltung.uni-hamburg.de/campuscenter/ueber-uns/studienberatung-und-psychologische-beratung/index.html)
- Dezentrale Studienberatung am Beispiel des Studienbüros Sozialwissenschaften der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Herr Daniel Dechandt; www.wiso.uni-hamburg.de/studienbueros/studienbuero-sowi/startseite/)
- Bewerbung und Zulassung (Herr Axel Schoeler; www.verwaltung.uni-hamburg.de/campuscenter/vor-dem-studium/index.html)
- Universitätskolleg (Frau Ulrike Helbig; www.uni-hamburg.de/unikolleg/)

Die anschließende Diskussion berührt verschiedene Problembereiche, die nachfolgend skizziert werden:

Studienberatung

Ein ausländischer Student kritisiert die standardisierten Antworten auf Anfragen per Email. Diese seien oft nur mit Links auf die Website versehen und als solche wenig hilfreich. Ferner müsse Sorge getragen werden, dass keine Fehlinformationen gegeben werden und Beratungsaussagen belegbar und rechtssicher seien. Vor allem für ausländische Studierende mit ihren besonderen Beratungsbedarfen sieht dieser Student hier Defizite und wünscht einen Ausbau der Kapazitäten für persönliche Beratungsgespräche.

Ein Masterstudent, der sein Bachelor-Studium an einer anderen Universität abgeschlossen hat, berichtet, dass auch die Beratung vor der Aufnahme eines Masterstudiums an der UHH unzureichend sei: Klare Kontaktpersonen und Zuständigkeiten habe er nicht finden können, die Websites seien unübersichtlich. Externe Foren, in denen Studierende sich austauschen, seien oft hilfreicher, wenngleich nicht rechtssicher. Die UHH sollte prüfen, ob sie nicht dem Beispiel anderer Einrichtungen folgen und hier aktiv werden sollte. Wünschenswert wäre ferner ein nationales Portal, das Profile und Zulassungsvoraussetzungen aller Studiengänge abbildet, damit

Studieninteressierte nicht an allen Hochschulen einzeln abklären müssen, ob die von ihnen erbrachten Leistungen im Bachelor für eine Zulassung zum Master ausreichen.

Rege diskutiert wird die Frage von Grenzen der Beratung vor dem Studium. Einigkeit besteht darüber, dass Studienberatung den Findungsprozess unterstützen könne, es aber grundsätzlich keine Alternative zur Selbstinformation gäbe.

Eine Studentin berichtet von ihrer positiven Erfahrung mit dem CampusCenter. Im Vergleich zu anderen Universitäten seien an der UHH hohe Transparenz und schnelle Hilfe bei Problemen üblich.

In der Diskussion über ein Gesamtkonzept „Beratung“ an der Uni Hamburg, das definierte Schnittstellen zwischen Lehrenden, Fakultäten und Zentrale besitzt und dadurch Dopplungen sowie Lücken verhindert, wird das neu gegründete Universitätskolleg als Einrichtung identifiziert, die hier einen engeren Abstimmungsprozess zwischen den Beteiligten moderieren und auch als „Ideegeber“ dienen könnte.

Zulassung zum Studium

Bei der Auswahl und Zulassung Studieninteressierter zum Studium sind die Universitäten vor die Herausforderung gestellt, hierfür ein vergleichbares und objektives Verfahren zu schaffen. Dieser Herausforderung wird durch den verstärkten Einsatz von computerbasierten Verfahren begegnet. Es wird kritisch angemerkt, dass der Einsatz technischer Mittel Entpersonalisierung fördere.

Einigkeit herrscht beim Thema Transparenz: Die Kriterien für Zulassung zu Studiengängen der UHH müssen eindeutig und sachlich begründbar sein und offen gelegt werden. Nicht erfolgreiche Bewerberinnen und Bewerber sollten über den Grund ihrer Absage informiert werden.

Insbesondere bei von Fakultäten eingesetzten Kommissionen, die über die Zulassung zu Masterstudiengängen entscheiden, fühlten sich Bewerber oft schlecht informiert.

Zusätzlich zur mangelnden Transparenz wird beanstandet, dass die Selektivität an der UHH zu hoch sei, sodass trotz hoher Bewerberzahlen häufig Studienplätze in Masterstudiengängen frei bleiben. Es liegt aber im Interesse der Universität, alle Plätze zu besetzen, um zu verhindern, dass Studiengänge geschlossen werden. In diesem Zusammenhang wird ferner angemerkt, dass eine vereinfachte Anerkennung andernorts erworbener relevanter Studienleistungen möglich sein sollte.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer stimmen ferner darin überein, dass kostenpflichtige Tests zur Zulassung zum Studium (beispielsweise zum Master in BWL oder für ausländische Studierende) eine nicht gerechtfertigte finanzielle Belastung und in vielen Fällen auch eine soziale Hürde darstellen und abgeschafft werden sollten.

(Hochschulpolitische) Veränderungen durch den Bologna-Prozess

Es wird konstatiert, dass im vergangenen Jahr die Anfragen an die psychologische Beratung um über 50% zugenommen haben. Eine größere Verunsicherung hinsichtlich Studiengangwahl und Studium sei schon bei Schulklassen spürbar.

Eine studentische Teilnehmerin stellt den Mehrwert der im Zuge des Bologna-Prozesses gegründeten Studienbüros gegenüber der Beratung in den Sekretariaten in Frage. Klarer Vorteil hierbei sei jedoch, so ein Verwaltungsmitarbeiter, die größere Professionalität und Verbindlichkeit.

Die Teilnehmer des Workshops sind sich einig, dass die durch Bologna versprochene höhere Flexibilität hinsichtlich der Wahl des Studienorts (national und international) und -gangs in der Realität nicht befördert wurde. Nach wie vor seien z. T. massive Hürden (z. B. Sprache, Finanzierung, Anrechenbarkeit der Studienleistungen) zu überwinden. Wissenschaft muss allerdings in jeder Hinsicht grenzenlos sein und der Bologna-Prozess dazu genutzt werden, Mobilität zu vereinfachen. Hochschulen sollten Mobilität aktiv fördern und weniger versuchen, ihre Studierenden an den eigenen Standort zu binden.

Ein weiteres Diskussionsthema ist der Wert des Bachelors. Hier wünschen sich einige Workshopteilnehmer, dass dieser tatsächlich als berufsqualifizierender Abschluss anerkannt und nicht öffentlich als „besseres Abitur“ deklassiert wird.

Der Dies Academicus wird als Plattform für den statusgruppen-übergreifenden Austausch sehr begrüßt. Grundsätzlich sollten etablierte Foren für Diskussion und Mitbestimmung stärker seitens der Universität beworben und von Studierenden und Mitarbeitern genutzt werden.

Ergebniszusammenfassung Workshop 1:

- Studienberatung muss leicht zugänglich und valide sein und passgenau auf die Bedarfe aller Zielgruppen (z.B. internationale Studierende) abgestimmt. Dies erfordert mehr interne Absprachen, v.a. zentral-dezentral, und die Erarbeitung eines einheitlichen Beratungskonzepts mit allen Beteiligten (dieser Prozess könnte durch UK moderiert werden), und größere Transparenz nach außen (z.B. Verbesserung des Internetauftritts, Beteiligung an externen Foren). Die Bedeutung des persönlichen Beratungsgesprächs ist nicht zu gering einzuschätzen und soll aus einer serviceorientierten, offenen Haltung heraus erfolgen.
- Auswahl und Zulassung müssen für alle transparent sein und nicht zu hochschwellig → Ziel sollte sein, die vorhandenen jeweiligen Studiengangskapazitäten voll auszunutzen. Die durch Bologna geforderte Mobilität (national und international) sollte durch die erleichterte gegenseitige Anerkennung von Studienleistungen sichergestellt werden. Verdacht außerdem: Hochschulen binden Studierende an den eigenen Standort.
- Tests und Anerkennungsleistungen (z.B. für Studierende aus dem Ausland) sollten nicht kostenpflichtig sein. Soziale Hürden sollten soweit als möglich abgebaut werden.

Weitere Themen: Ressourcenknappheit der Hochschulen. Wertigkeit und Image des Bachelors. Ermutigung zum Engagement aller Hochschulmitglieder durch transparente Beteiligungsstrukturen (von der OE an fortlaufend).

Anne-Kathrin Herrmann, 23.04.12